

orte reisten, ist der Zug des Reichskanzlers einer großen Gefahr entgangen. In der Nähe der Station Witterfeld ist nämlich die eine Maschine dadurch schadhast geworden, daß eine an der Seite befindliche Kolbenstange plötzlich zerbrach, und dadurch frei geworden, unter die Räder zu kommen drohte. Der Maschinenführer bemerkte sofort den Schaden und konnte durch rasches Bremsen den Zug zum Stehen bringen. Es wurde für die schadhafte Maschine eine neue angehängt und der Zug erlitt nur eine halbständige Verspätung.

— Dortmund. In dem Festzuge der Handwerker, der gelegentlich des allgemeinen deutschen Handwerkerfestes hier veranstaltet wurde, zeigte der Wagen der hiesigen Schneider-Innung zwei große Bilder, deren Inhalt „das Handwerk sonst und jetzt“ darstellte. Auf dem Bilde „Sonst“ sah die Familie des Meisters mit den Gesellen und Lehrlingen um den reichlich gedeckten Tisch, alle in andächtiger Haltung das Tischgebet verrichtend. Die saubere und gute Kleidung verrieth, daß Noth hier nicht, wohl aber Frieden wohnte. Auf dem Bilde „Jetzt“ überreichte ein hagerer Schneider einem wohlbeleibten Händler die Rechnung für die angefertigten Kleider, welche die gleichfalls kümmerlich genährte und geliebte Frau des ersteren im Hintergrunde auf dem Arme trug. Während der Kleiderhändler mit ernster Miene, den Kneifer auf der Nase, die Rechnung prüft, stehen der arme Handwerker und sein Weib ängstlich da, weil sie fürchten, daß die geringen Sätze vielleicht noch zu hoch befunden werden. Der „Westf. Merk.“ bemerkt dazu: Eine Portion tiefer Wahrheit liegt gewiß in diesen Bildern.

— Rußland scheint gegenwärtig eifrig bemüht zu sein, die Mächte dafür zu gewinnen, daß der Türkei ein europäischer Auftrag zu thätigem Eingreifen in Bulgarien ertheilt werde. Es gilt indessen für gewiß, daß die Mächte diesem Ansinnen keine Folgen geben werden. Ueberdies meldet die „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel, die Pforte werde sich nach Annahme der dortigen diplomatischen Kreise trotz des vielfachen Drängens nicht zum Aufgeben ihrer bisherigen abwartenden Haltung bewegen lassen. Außerdem wird der „Pol. Corr.“ ebenfalls aus Konstantinopel gemeldet, dem bulgarischen Erzarchen sei ruffischerseits nahegelegt worden, mittelst eines Circularschreibens an den bulgarischen Klerus gegen den Prinzen von Coburg Stellung zu nehmen, derselbe habe indeß dieses Verlangen abgelehnt.

— Bulgarien. Prinz Ferdinand hat am Donnerstag unter einem Salut von 100 Kanonenschüssen seinen Einzug in die Stadt Philippopolis, die Hauptstadt Ostrumeliens gehalten. Infanterie, Artillerie und Kavallerie bildeten Spalier. Die Civil- und Militärbehörden empfingen den Prinzen vor der Stadt. Dieser, zu Pferde und von den Majors Popow und Petrow, sowie einer Anzahl anderer Offiziere begleitet, wurde von seiten der in den Straßen angesammelten dichtgedrängten Menschenmenge mit Hurrahs begrüßt. Der Prinz ritt durch die Stadt nach dem Hause, welches er während seines Aufenthaltes bewohnte, und stieg nicht im Konak ab. Auf dem Plage in der Mitte der Stadt erwartete die Geistlichkeit, an ihrer Spitze der Metropolit Gerassius, den Prinzen, der sich in die Kathedrale begab, wo ein Tebeum gesungen wurde.

— Dem „Standard“ wird aus Siurgewo gemeldet: Dienstag wurde versucht, das Pulvermagazin in Rutschul in die Luft zu sprengen; eine Schilbwahe wurde erschossen. Das Attentat ging von der russischen Partei aus, welche auch einen Geheimbund zum Zwecke der Ermordung des Koburgers gebildet hat.

Sächsische Nachrichten.

— Von der Ferienstrafkammer des Landgerichts Plauen wurde der Bauunternehmer August Wilhelm Suhr aus Reichenbach wegen Vergehen gegen das Dynamit-Gesetz zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Suhr, welcher Dynamitpatronen zum Brunnenbau gebraucht, hat vom Stadtrathe zu Reichenbach Erlaubniß, 7,05 Kilo Dynamitpatronen im städtischen Steinbruch aufzubewahren. Er hat aber in einigen Fällen, wo es ihm schwer wurde, diese polizeiliche Vorschrift zu erfüllen, sich insofern strafbar gemacht, als er Nachts über Dynamitpatronen in seiner Behausung behalten hatte.

— Das vogtländische Hügelland mit seinen zahlreichen Wasserläufen und freundlichen Thälern bietet allerwärts dem Auge den Anblick frischen Grüns von Wald und Wiese. Nirgends sind aber auch die auf „grün“ lautenden Ortsnamen so häufig als im Vogtland. Man zählt deren in den drei Amtshauptmannschaften Auerbach, Delitzsch und Plauen nicht weniger als 67. Die Amtshauptmannschaft Auerbach enthält deren 28, nämlich: Altmannsgrün, Dresselsgrün, Friedrichsgrün, Georgengrün, Gospersgrün, Grün, Grünbach, Hartmannsgrün, Herlaggrün, Herlasgrün, Hohengrün, Jägersgrün, Jfersgrün, Kottengrün, Mühlgrün, Pechelsgrün, Pfaffengrün, Pilsmannsgrün, Poppengrün, Rebesgrün, Reiboldsgrün, Rempegrün, Reumtengrün, Rügengrün, Schreiersgrün, Vogelsgrün, Bernesgrün, Wehelsgrün. Der Delitzscher Bezirk enthält folgende 26 Ortsnamen

auf „grün“: Altmannsgrün, Arnoldsgrün, Arnsgrün, Bernisgrün, Burharrsgrün, Dehengrün, Engelhardtgrün, Frauengrün, Goppasgrün, Hartmannsgrün, Heinersgrün, Hermsgrün, Hundesgrün, Lottengrün, Obergettengrün, Oberhermsgrün, Obermarzgrün, Öttinggrün, Reumtengrün, Sachsgrün, Untergettengrün, Unterhermsgrün, Untermarzgrün, Bernisgrün, Williggrün, Zettlarsgrün. Die Amtshauptmannschaft Plauen hat nur folgende 13 aufzuweisen: Christgrün, Ebertsgrün, Gansgrün, Hauptmannsgrün, Helmsgrün, Lauschgrün, Mechelgrün, Reimersgrün, Rdmersgrün, Ruppertsgrün, Schneidengrün, Voigtgrün und Wallengrün. Aber auch in den jetzt russischen, bayerischen und böhmischen Theilen des Vogtlandes, sowie in den anstößenden Bezirken des Erzgebirges sind die Ortsnamen dieser Art sehr zahlreich zu finden.

— Freiberg. Der Eisenbahn-Unfall auf der Strecke von Moldau nach Bienenmühle hat sich nach dem „Freib. Tagebl.“ in folgender Weise zugetragen. Am Vormittag des 18. August 1/2 10 Uhr ging ein 42 Wagen starker Güterzug durch die Station Hermsdorf-Rehefeld. Kaum hatte der Zug die Haltestelle passirt, als auf unerklärliche Weise zwei Wagen aus dem Zuge geschleudert wurden und der Zug mehrfach zerriss, so daß die letzten 24 Wagen zurückblieben, was erst bemerkt wurde, als bei dem stärkeren Gefälle die 24 Wagen nachgefaßt kamen und wiederholt auf den Zug auffuhren. Erst bei Bienenmühle gelang es, den Zug zum Stehen zu bringen, nachdem bei dem scharfen Gefälle von 1:40 mehrfache Zusammenstöße erfolgt und dadurch u. A. der Packwagen mit solcher Kraft auf die Maschine aufgefahren war, daß die eine Achse brach und in die Mulde geschleudert wurde. Hierdurch sind außer dem Packwagen noch sieben mit Kohlen beladene Wagen beschädigt und die Strecke zunächst für den Verkehr gesperrt worden. Der Zug, welcher für gewöhnlich von Hermsdorf-Rehefeld bis Bienenmühle 47 Min. fährt, hatte diese Strecke in nur 10 1/2 Minuten zurückgelegt. Von den Chemnitzer Werkstätten ging sehr bald ein Rettungswagen mit etwa 20 Schloßern nach der Unfallstelle hier durch, wo Dr. Rippold und Dr. Philipp sich dem Zug anschlossen, um dem Verwundeten Hilfe zu leisten, von denen vier nur ganz leicht und einer schwer verletzt ist. Der Verkehr auf der Strecke Bienenmühle-Moldau konnte nachmittags wieder aufgenommen werden. Jedemfalls war es ein großes Glück, daß der gerissene Zug noch vor Bienenmühle zum Halten gebracht werden konnte, bevor der Rössener Güterzug diese Station erreicht hatte.

— Reichs Kindersegen wurde einem ohnehin derartig gesegneten Familienvater in Walthersdorf zu Theil, indem ihm der 18. d. M. drei gesunde Knäbchen bescheerte. In etwas gebrücker Stimmung machte der Vater hiervon Meldung auf dem Standesamte in Schlettau.

— Während die Gesamtbevölkerung des Königreichs Sachsen bei der letzten Volkszählung eine Zunahme um 7,64 Prozent gegen die vorhergehende Volkszählung aufwies, ist für die israelitische Bevölkerung Sachsens dabei eine Vermehrung um 19 Prozent festgestellt worden. In Leipzig ergab die Zählung 3664, in Dresden 2353, in Chemnitz 533, im ganzen Lande 7755 Israeliten gegen 6516 im Jahre 1880 und 5360 im Jahre 1875. Im Jahre 1865 zählte die israelitische Bevölkerung Sachsens kaum 2000 Köpfe.

— Wie aus der mit dem 1. Oktober zur Einführung kommenden neuen Militär-Eisenbahnordnung ersichtlich ist, ist der künftige Militärarif für die Mannschaften vom Feldwebel abwärts nicht so günstig, wie der frühere Tarif. Nicht allein, daß der Beförderungssatz von 1 1/2 Pfg. auf 1 1/2 Pfg. pro Mann und Kilometer gestiegen ist, es werden auch nur noch Militärbilletts bei Urlaubsreisen auf Vorzeigen des Urlaubspasses von den Eisenbahnbehörden verabfolgt, während zeitlich jeder in Uniform befindliche Soldat zum Bezuge von Militärbilletts berechtigt war. Zu den Personen, welche bei Urlaubsreisen gegen Vorzeigen des Militärpasses Militärbilletts beanspruchen können, sind durch den neuen Tarif die Wäfschenmacher, Waffenmeister und Regimentsfettler, die Stubirenden der militärischen Bildungsanstalten und die Schiffsjungen hinzugekommen. Auf jedes Militärbillet wird ein Gepäckfreigewicht von 25 Kilo gewährt. Für das Mehrgewicht ist die Gepäckfracht des allgemeinen Verkehrs zu entrichten.

Referat

über die Sitzungen des Gemeinderaths zu Schönheide.

I. vom 27. Juli 1887.

- 1) Es wird Kenntniß genommen
a. daß Herr Tischlermeister Siegel von der ihm mit erteilten Konzeption zum Subenbauern zurückgetreten ist und nunmehr Herr Handelsmann Franz Anton Baumann die Konzeption allein besitzt,
b. von der erfolgten Uebernahme der durch die Verpflegung der Wittwe Rothels im Armenhause entstehenden Kosten auf den Sanbarmenfond.
- 2) Die Lieferung des auf die Zeit vom 1. August 1887 bis 31. Juli 1888 zur Straßenbeleuchtung erforderlichen Petroleums soll bedingungsweise Herrn Kaufmann Richard Lent hier übertragen werden, während man mit der Herstellung der im laufenden Jahre erforderlichen Schnittgerinne Herrn Moritz Bie unter der Voraussetzung zu beauftragen beschließt, daß der Ge-

nannte für dauerhafte und sachgemäße Herstellung ein Jahr Garantie zu leisten sich verpflichtet.

3) Dem Vorschlage des Bauausschusses gemäß wird beschlossen, die Rathhausflur mit zweckentsprechenden Platten belegen zu lassen und wegen Beforgung des deshalb Erforderlichen genannten Bauausschuß mit Auftrag zu versehen.

4) Das Gesuch der Fleischerin-Anbaberin Härtel Nr. 247 um Genehmigung zur Belassung der von ihr hinter ihrem Hause erbauten Ueberbrückung des Ortsbaches wird mit der Maßgabe bis auf Widerruf genehmigt, daß Gesuchstellerin alljährlich ein geringes Bezeigungsgeld zur Gemeindefasse zu entrichten hat.

II. vom 10. August 1887.

1) Der Gemeinderath nimmt Kenntniß von dem betriebigen Ergebnis der am 2. Mai und 1. August laufenden Jahres Seiten des Finanzausschusses veranstalteten außerordentlichen Revisionen der Gemeindefassen, beschließt

2) die Uebernahme der in Schönheide unterstügendemwohnberechtigten Christiane Caroline verw. Rödel in Unterstügendengrün in eigene Fürsorge, sowie

3) den Umbau des Aschebehältnisses auf dem Rathhaushofe nach den Vorschlägen des Bauausschusses.

4) Bereits in der Sitzung vom 26. November 1884 hatte der Gemeinderath beschlossen, dem fühlbar gewordenen Mangel eines Krankenhauses in diesem Orte durch Vorrichtung zweier Stuben des Armenhauses zu Krankenzimmern thunlichst zu entsprehen.

Die Ausführung dieses Beschlusses ist theils aus pecuniären Gründen, theils weil über die Art und Weise der Herstellung der Krankenzimmer die Meinungen auseinander gingen, bisher verzögert worden. Im Laufe dieses Jahres hatte der Bauausschuß die Angelegenheit einer nochmaligen eingehenden Erörterung unterzogen und war auf Grund der letzteren zu der Ansicht gelangt, daß es überhaupt fraglich sei, ob das Armenhaus sich auf die Dauer zu Krankenzimmern eigne, so daß es sich zur Ersparrung der nicht unbedeutenden Kosten des Einbaues zweier Krankenzimmer empfehle, wenn man die doch ohnehin nicht mehr lange zu verbleibende Frage der Erbauung eines Krankenhauses, welches nach einem vorgelegten Plane einen Kostenaufwand von ca. 12,000 Mk. erfordere, schon jetzt in Erwägung ziehe.

Nach den weiteren diesfälligen Vorschlägen würde das Armenhaus zu verkaufen und zur Unterbringung der Armen in Zukunft lediglich das Bezirksarmenhaus zu benutzen sein.

Der Gemeinderath beschließt zunächst a. über die Zweckmäßigkeit der Errichtung von Krankenzimmern im Armenhause bezirksärztliches Gutachten einzuholen, b. die Kosten des Einbaues zweier Krankenzimmer noch spezieller feststellen zu lassen, c. zur weiteren Klärung der finanziellen Frage das Armenhausgrundstück zum Verkauf auszubieten, die definitive Beschlusfassung zur Zeit jedoch noch auszusparen.

Zur Dienstbotenfrage.

Eine der heikelsten Fragen unserer Zeit ist die Dienstbotenfrage, und sie nimmt besonders in großen Städten nicht selten einen akuten Charakter an. Nicht, daß auch früher zuweilen Klagen der Herrschaften über die Dienstboten oder umgekehrt laut geworden wären. In beiden Parteien sind ja die menschlichen Schwächen, Neigungen und Leidenschaften vertreten, und da man sehr leicht geneigt ist, von dem einzelnen Falle auf das Allgemeine zu schließen, so liegt es nahe, daß Herrschaften, die ein oder zwei Mal schlimme Dienstboten hatten, an der Zuverlässigkeit des dienenden Personals überhaupt verzweifeln; und ferner, daß brave und geschickte Dienstboten, denen das Schicksal wiederholt nur solche Stellen bot, in denen sie gerechte Ursache zu Klagen hatten, nun in ein Lamento verfallen, daß ihnen nicht nur das Dienen überhaupt verbittert, sondern auch nicht selten von den eigenen Familienangehörigen zu einem Unglück aufgebauscht wird, was es, genau besehen, oft gar nicht ist. Das normale Verhältnis, wie es glücklicher Weise nicht so selten vorkommt, als es aus jezuweilen öffentlichen Stophen zu schließen wäre, ist: daß beide Theile, Herrschaften und Dienstboten, ihre gegenseitigen Pflichten erfüllen. Immer wird dabei freilich für die Dienenden eine Abhängigkeit übrig bleiben, welche die Beschränkung des freien Willens bis auf einen gewissen Grad in sich schließt, aber in den meisten Fällen durch die Sorglosigkeit aufgewogen wird, in welcher sich der Dienstbote bezüglich seiner vollständigen Verpflegung und seiner materiellen Lage überhaupt befindet, die ihn in der That oft der Herrschaft gegenüber als den beneidenswertheren Theil erscheinen läßt. Denn in Wirklichkeit haben Vater und Mutter einer zahlreichen Familie, oder Handwerksmeister, Fabrikanten und Kaufleute oft mehr Sorgen, selbst um Das, was zu den gewöhnlichen Bedürfnissen des Lebens, zu des Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, als ihre männlichen oder weiblichen Dienstboten. Was nun ein charakteristisches Zeichen unserer Tage ist, daß Jeder in seiner Stellung, seinem Erwerb, seinen Ansprüchen auf Lebensgenuss möglichst hoch hinaus will, daß nur verhältnismäßig Wenige mit ihrem Schicksal zufrieden sind, das findet sich auch bei den Dienstboten, besonders bei den weiblichen. Da ist z. B. eine ganz neue Sorte Dienstmädchen im letzten Jahrzehnt entstanden und vermehrt sich in erschreckender Weise: Gehilfin der Hausfrau, und in jedem Zeitungsblatte findet man dergleichen Dienstgesuche. Aber wie wenig giebt es solche Stellen für die Legion von heranwachsenden Töchtern, die zu Hause überflüssig sind, und die wohl nach den Verhältnissen ihrer Eltern die Nothwendigkeit begreifen, auf eigenen Füßen stehen zu müssen, aber doch noch am liebsten in einer Stellung, die sozusagen weder kalt noch warm ist. Viel glücklicher und sicherer würden sich in den meisten Fällen diese Mädchen befinden in einer bestimmt abgegrenzten dienstlichen Stellung. Da giebt es wieder Andere, welche womöglich in einem Verkaufsgeschäft als Ladenbemoiffelles, die leicht sogar als Kassirerin ihren Broderwerb suchen. Und doch würde vielen solcher Mädchen ein anderes, dienendes Verhältnis entschieden gesünder und überhaupt eisprühlicher sein. Dazu kommt, daß Denjenigen, welche nicht wesentliche Erfolge in den fremden Sprachen aufzuweisen

haben, doch bleiben. Oliches Dienst Verpflegung liegt für die teren Stäm durch Arbe Schneidern finden könn freie Zeit, an den Opfern wir ohne Ueber als Dienst bis 25. Diensther als die oft mit Kr Hauptgrun gütung von baarem S regelmäße sehr fraglid amten- als eine falsche geblichen V beratnwach dienstlichen läßt sich in von Jahr gedabt ur auch mano Nachbarn, Erscheinn da soll un arbeiten, künstliche in all Nebenverdi langen. Es nicht bloß sondern an funden U und Unwo weil es s wendigsten wand für scheinen i stritten je mehr oder der That nicht ein Lebens e Scham sie Es giebt Schande! kein Ungl schieden, i Wiege vo auch das so kann v Verhältnis in Wohlst Familieng

Die gleich ein wachen ihm. S nur als was er f von den merkte d etwas be flüsterie, ihn nur ihn nicht daß er f Kollegen Schulme Soch der hatte, ur Zule eine Rün er schim über die tektur ih die Ein von erb einige G Geistern Fehde le Genius gebens sie in d bedeuten dienst a zerfleisch Lon wi